

# Noch eine traurige Nachricht





# DRAMATIS PERSONAE

(alphabetisch)

## **Andy**

Marhibora von Havena (Akoluthin des Alten Raben)

## **Catrin**

Rahjan Bader

Gera

## INHALTSVERZEICHNIS

DRAMATIS PERSONAE .....	2
Noch eine traurige Nachricht .....	3



## Noch eine traurige Nachricht

*Nordmarken: Gut Rickenbach am 13. Tag der Rahja im Praios des Jahres 1042 nach dem Falle Bosparans*


Rahjan hielt die schluchzende Rike im Arm als sie den Innenhof betraten und Gera auf sie zu trat. "Was ist los? Glöckchen? In Tsas Namen, was ist geschehen?"

Eine Frau, von großer, kräftiger Gestalt trat langsam auf sie zu.

Rahjan hielt seine schluchzende Freundin im Arm und signalisierte Marhibora, dass es nun an ihr war, dieser Frau zu berichten. Rahjan hatte sie darauf vorbereitet und ihr gesagt, sie könne heute die Chance nutzen, zu lernen, wie man mit Menschen über den Tod eines anderen spricht. Welche Worte man wählen kann. Wie man ihnen Trost spendet. Hier war nun ihre Gelegenheit.

Die Frau mit den langen, blonden, bereits mit grauen Strähnen melierten Haaren kam näher. Alles an ihr, ihr Auftreten, ihr Gang, das robuste, kräftige Becken und die muskulösen Beine, die in schmutzigen Reiterhosen steckten, liessen sie als zum Pferdegut gehörig erkennen. Und ihr forscher Schritt und ihr Blick unschwer den Schluss zu, dass sie hier hin gehörte und wohl keine einfache Magd war. Womöglich die Frau des Verwalters? Oder die... ja die Frau von der Rahjan ihr erzählt hatte. Die Frau, wegen deren Rahjabund sie hierhergekommen waren. Gera. Eine ... Freundin von Ise.

Marhibora hatte in ihrem abgelegten Leben stets genommen, ohne Rücksicht. Sie sah die weinende Frau in den Armen Rahjans und in ihr regte sich nichts. Sie war kalt, ihr Herz tot. Nein, etwas regte sich in ihr. Ihr innerstes Sein mochte nicht ertragen, dass Rahjan die fremde Frau so herzlich tröstete, sie neidete die Wärme und Nähe, obgleich sie wusste, dass der Tod für sie beide keine Zukunft ermöglichte. Die überlegten Worte des Trostes, die sie bereitgehalten hatte, waren auf der Zunge zu Asche zerfallen. Bitterkeit füllte ihre Kehle.




Als die Frau des Gutsverwalters näher herangetreten war, wich der Blick Marhiboras nochmals zu Rahjan, dann bemühte sie Selbstbeherrschung. "Boron zum Gruße ...", sprach Marhibora besonnen in gedämpfter Stimmfarbe und gab den Vornamen hinzu, da der Tod alle Sterblichen gleich machte, "... Gera.". Ihr Blick war kalt, die Gesichtszüge aschfahl, die Lippen schmal.

"Boron zum Gruße, ... euer Ehren." Sie war bei Marhibora stehen geblieben und blickte auf die merkwürdige Szene. "Was.... ist passiert?" Gera wollte nicht näher treten. Betrachtete Rike und Rahjan mit dem Abstand, der ihr richtig erschien. "Warum seid ihr hier?"

Die Boroni nickte bedeutsam, als sie die Zurückhaltung und Ahnung der herannahenden Frau erwo. Sie trat einen halben Schritt an Gera heran. "Ein langes Leben hat alles gesehen ...", die Stimme der Boroni war fest, der Betonung ging Bedeutsamkeit einher, "... und ... auch das Gegenteil von allem, ..." Der Blick der Akoluthin sprach Milde: "... da des Lebenszirkels Erfüllung der Sterblichen im allumfassenden Plan der Götter zugleich einen Neubeginn offenbart." Marhibora wünschte, Gera von sich geben zu können - selbstlos - wie Rahjan in seinem Wesen geschaffen war. Sie zweifelte an Schönheit in sich, sah die Splitter ihres Seins beben, sah leere Hüllen ihrer Worte. Zugleich spürte sie, dass jener Teil, mit dem Rahjan in gemeinsamer Traumreise ihrem Funken Festigkeit gegeben, den Scherben ihres Seins Zusammenhalt gebot, dass sie sich im Spiegel erblickte. *'Es ist Gewicht, nicht auf mich selbst zu blicken, wenn ich das Leid erkenne, um es in meinen Armen zu betten. Doch mein Herz ist tot und das Leid ... bewegt es mich?'*

Marhibora stand da. Die Handflächen in offener Geste blank, die Arme unsicher zum Trost geboten zwang sie sich Selbstbeherrschung. Sie schlug die Augen nieder, da sie Gewissheit erkannte, dass Scheitern ihren Pfad begleitete, denn im Spiegel sah sie sich selbst und nicht das Leid, das nach dem Herzen der Menschen in ihrem Umfeld langte. Bitterkeit nährte Kälte und Härte in sich und Milde wirkte gezwungen: "Ich bin geheißen, Euch zu




berichten, dass Ise meinem Herrn die *eine* Schuld beglichen - ihr Lebensrad ist gebrochen."

Die Boroni ließ die Arme sinken, hatte aufgegeben. Sie hielt dem Blick nicht stand, wich aus und suchte Rahjan flehentlich mit Blicken Aufmerksamkeit zu erlangen, ihr in dieser Sache beizustehen. Folgend biss sie sich auf die Unterlippe und wandt sich der Gutsherrin zu. "Ich bin ...", stammelte sie. "... nicht geübt, ...", Marhibora trat unsicher einen Schritt beiseite und gab die Sicht auf Rahjan und Rike frei. "... Worte zu finden." Unsicherheit hatte sich der fragenden Mimik beigemessen, sie deutete mit einer Geste hinüber.

Gera hatte zunächst die Stirn gerunzelt. Doch als Marhibora Ise erwähnte, wich die Farbe aus ihrem Gesicht. Tränen klitzerten in ihren blauen Augen und ihre Hand griff zitternd in ihr Gewand. Bebende Finger krampften sich in den Stoff, der über ihrem Herzen lag. „Wie?“ stammelte sie mit berstender Stimme. Den Abstand zu Marhibora hielt sie dabei aufrecht. Gera war es gewohnt alleine zurecht zu kommen. Außer ihrem Mann hatte sie niemanden jemals an sich heran gelassen, nachdem sie ihr Elternhaus verlassen hatte. Nur Merkan.... und Ise.

Einen Moment presste die Akoluthin die Lippen aufeinander. Die Trauer ließ sie ungerührt. Lediglich Unwohlsein breitete sich in ihr aus, da die Gutsherrin keine Anstalten machte, milde Worte Rahjans zu erbitten, sodass es an ihr schien, der Trauernden Zuspruch zu leisten. *‘Die Trauer der Fremden kümmert mich nicht, wie soll ich angemessene Worte finden’*, dachte die Frau auf den Pfaden des *Alten Raben*. Marhibora stand da, innen und außen ganz kalt und antwortete: „Ise dachte, es sei ihre Bestimmung, einer siebtsphärischen Präsenz der erzdämonischen Widersacherin Asphalt mit ihrem zwölgöttlichen Funken entgegenzutreten, den Lebenszirkel zu vollenden, infolge ihr Opfer Erneuerung und Heilung der verderbten Umgebung spenden sollte. So trat sie in den Farben der Jungen Göttin an ...“, die Akoluthin intonierte die Bezeichnung der Präsenz wissend, „... Trachrhabaar ...“, sie wirkte sachlich und




ohne Emotion, "... heran und verging gemeinsam mit der dämonischen Präsenz im Licht."

Gera runzelte die Stirn. Sah irritiert zu Rahjan und Rike herüber: "Was?" presste sie dann hervor. Es musste wahr sein. Aber diese Boronanhängerin war... nichts, was erwartbar war. "Ich verstehe nicht." Ihre Stimme klang verzweifelt, den Gedanken wegschiebend und ihn gleichzeitig begierig annehmend. Panik schlich sich langsam in ihre Züge. "Was ... bedeutet das?"

Marhibora erkannte die Brandung der Emotionen in den Gesichtszügen der Frau, versuchte dem aufkeimende Verlust ihrer Selbstbeherrschung zu begegnen, dachte an Rahjan, dass es das Wesen des Geweihten war, selbstlos von sich zu geben. Marhibora fühlte nichts, aber sie wollte Rahjan nicht enttäuschen. So trat sie einen Fuß näher an die Gutsherrin heran, hatte die kleine Laube in der Mitte des Platzes erspäht und wies auf diese. "Wohlgeboren, wenn Ihr Ihre Gnaden noch etwas Zeit gewähren mögt, um Rike in die Arme zu schließen, so mögt Ihr Euch zu mir setzen. Manchmal hilft es, auszusprechen, was einem das Herz lastend umfängt. Anfangs mögt Ihr nicht wahrhaben wollen, denn im Innersten versucht Euer Geist sich vor dem Schmerz zu schützen, indem Leugnen den Angriff auf Euer Herz zur Parade beisteht. Wenn Ihr Euch Eure Gefühle nicht versagt, so mag ich Euch beistehen, indem ich Anteil nehmen und zuhören werde. Euer Geist hat die Bedeutung, nach der Ihr mich soeben gefragt, Euer Herz den Schmerz des Verlustes bereits realisiert: Ise ist tot." Die Stimme der Boroni war sachlich in der Betonung, die Körpersprache aufrecht das Angebot der Anteilnahme bestätigend. Marhibora war innen und außen ganz ruhig, brach den Blickkontakt ab, schritt die nahe Distanz aus in Richtung der Laube, um sich zu setzen.


Wie betäubt glitt Gera dort, in der von wildem Wein umrankten Laube, auf die Bank. Die Hände schlug sie vor das Gesicht. Senkte dann aber rasch ihre Finger und sah Marhibora an. Ihre blauen Augen schauten gläsern in die Marhiboras. "Sie war alt, aber sie.... ihr ging es gut. Sie hätte... noch gute Jahre gehabt." Kurz hörte die Andere



ein Schluchzen. “Rike hat sie sehr geliebt. Ich.... Sie war... für mich, wie eine Großmutter, eine Mentorin, eine Freundin, .... die einzige, die ich je hatte.. die ich je haben wollte.... Ohne sie...wäre ich nicht die, die ich bin.... Wäre ich nicht dort, wo ich bin....Hätte ich nicht, .... was ich habe..... Es gibt solche Menschen..... Die zu Augenblicken bei dir sind... Augenblicken, die zu Scheidewege werden...” Es sprudelte aus Gera heraus. “Nur durch sie bin ich hier.... nur durch sie habe ich dieses Leben.... und nun ist sie kein Teil mehr davon.” Nun strömten doch Tränen aus den Augen der fremden Frau, die sich nicht bemühte sie zurückzuhalten und einfach weiter sprach: “Sie... hat immer gegeben.... so viel..... ohne, dass es ihr eine Last war.... weil so viel in ihr war....so viel Leben... so viel Liebe.... so viel Kraft.” Nun griff Gera nach Marhiboras Hand, diese bot die ihrige zunächst reglos an, erwiderte folgend Anteilnahme, indem sie ihrerseits fest Halt bot, und selbst die Boronanhängerin spürte die Schockkälte der fremden Finger, die sich durch die Hornhaut harter Arbeit ausserdem fast unangenehm rau anfühlten. “Sie glaubte daran, dass man alles erreichen kann.... dass jeder jederzeit neu beginnen kann.... jeder die Freiheit hat, sich selbst zu erneuern.... sich zu ändern....Sie hatte dieses grenzenlose Vertrauen in das Werk der jungen Göttin.... in die Zukunft....” Nun schluchzte Gera mehrmals auf, schloss die Augen und ließ die Tropfen aus ihren Augen ihre Wimpern hinab perlen, während sich ihre Schultern zuckend hoben und senkten: “Ohne sie... hätte ich niemals daran geglaubt.”

Marhibora hielt die Hand der Wohlgeborenen Herrin, presste die Lippen und sah sich um, ob Rahjan ...

Sodann seufzte die Akoluthin und rückte näher an die Gutsherrin heran. Die Rechte hielt die Hand der Dame fest. Ihre Körperhaltung wandt sich der Trauernden näher zu. Einen Moment, wusste Marhibora nicht recht, dann hob sie ihre Linke zaghaft, um Gera beruhigend durch das Haar zu streicheln. “Wenn Dunkelheit dich umfängt, dann siehst du sie vor dir”, flüsterte Marhibora, während sie dem Haupt mit der Linken ihre starke Schulter wies. “In der Stille hörst du ihre Stimme.” Die Rechte drückte fester die ergriffene Hand der Trauernden. Mit ihrem Gesicht ganz nah ins Ohr flüsternd: “Und



in deinem Herzen Gera, dort ist Liebe und Kraft, da Ise nicht in Augenblicken zugegen, sondern einen festen Platz in deinem Herzen hat." Gera schluchzte mit geschlossenen Augen. Sanft versuchte Marhibora tröstende Worte zu finden, unbeholfen strich sie der Fremden Frau durch das Haar und übte sich darin zu geben, ohne an sich zu denken. Marhibora hatte aufrecht gesprochen, da sie ihrem lieben Ehemann gedachte und aufrecht von Liebe sprach, wie sie diese erfuhr. So gab sie von sich und neben dem Schluchzen umfing Stille die folgenden Momente. Nur unterbrochen vom leisen Weinen Geras und dem lauterem Schluchzen der Tsageweiheten in Rahjans Armen.

Einige Sandkörner waren im Stundenglas geflossen, als Marhibora das Schweigen brach und zu Gera sprach: "Alles hat seine Zeit, Mädchen. Nun ist Zeit, Gefühle zuzulassen." Ruhig war die Betonung, bedeutsam gab sie ihren Worten Nachdruck: "Dann wird die Zeit kommen, da die Unausweichlichkeit der Trennung durch den Tod akzeptiert werden kann, da Erinnerung an Ise dein Herz erfüllt." Marhibora hielt noch immer die Hand Geras. "Vertrauen ist mein Standbein im Leben - ich vertraue mir selbst und den Göttern. Verantwortung ist das andere, welches mir Ausschreiten in die Zukunft erlaubt." Marhibora blickte hinüber zu Rahjan und Rike. "Wenn die Zeit gekommen ist, dann bedenke meine Worte, denn es gibt liebe Menschen, die dir die Hand reichen, um dich zu stützen oder die deiner Hand bedürfen, damit das Standbein nicht den Halt versagt."

"Denkt ihr... Denkt ihr, Ise musste leiden. Denkt ihr, ihre Seele konnte rein bleiben.. ich meine durch ihren Tod...wurde ihre Seele ... befleckt?" Tränenschwere Augen ruhten auf Marhibora.


Die Akoluthin prüfte den Blick der Hausherrin, wog ab und überlegte. Sie entzog der Wohlgeborenen ihre Hand. Einige Momente vergingen in Stille, dann antwortete Marhibora aufrichtig, wengleich die Antworten der Beruhigung mangelten: "Ihr fragtet mich, was ich denke hinsichtlich Eurer Sorge. - So mag ich Euch Antwort gewähren. Aber seid vorab gemahnt, dass meine Wahrnehmung der Gewissheit entbehrt!" Marhibora fühlte sich in der Aufgabe unwohl und hatte ins Förmliche gewechselt, da ihr Vorsatz, Nähe zu geben, die schweren





Gedanken der Trauernden nicht zu beruhigen schien. Sie erinnerte, dass das Gericht des Alten Raben in Unbarmherzigkeit dem des Götterfürsten gleichkam. Folglich erkannte Marhibora darin zwölfgöttliche Konsequenz und bot Gera die unbarmherzige Wahrheit ihres Urteils: "Gewissheit besteht darin, dass eine siebtsphärische Präsenz, so diese physisch an unsere Sphäre gebunden, körperlichen Schmerz erfährt, wenn diese dem Einwirken zwölfgöttlicher Präsenz ausgesetzt ist. Des Gleichen vermute ich, dass im Ringen der Gewalten, die aufeinander trafen, Eure Freundin unerträgliches Leid auf sich genommen hat, um der Dunkelheit Asphaloths den zwölfgöttlichen Funken ihres Seins entgegenzuhalten. Weil sich die Gewalten gegenseitig verzehrten, vermute ich, dass sie im Ringen der Macht sehr wahrscheinlich enormen körperlichen Schmerz gelitten hat." Marhibora presste die Lippen zusammen. Die Akoluthin wendete den Blick ab und besah ihre Hände, die sie in ihrem Schoß gefaltet hatte. Flüchtig suchte sie Rahjan in der Entfernung und seufzte innerlich ob der Wirkung ihrer Worte. Dann versuchte sie noch einmal aufklärend zu wirken und bot Gera Trost in der Wahrheit ihrer kritischen Betrachtung. "Eure Frage hinsichtlich der Auswirkungen auf eine Seele - Reinheit oder Befleckung - ich vermag in dieser Sache keines derart begründeten Urteils: Es wirkte auf mich, als sei die Präsenz vielleicht vom prismatischen Schein der Ewig Jungen Göttin verzehrt worden, wenngleich ich Zweifel hege, ob Vernichtung im Wesen der Herrin Tsa angelegt ist. Sodann muss ich Euch eingestehen, dass das Siebtsphärische, wenn es lediglich aus unsere Sphäre gezwungen und in die Niederhöllen gebannt, mit nicht unerheblicher Wahrscheinlichkeit die Seele Eurer Freundin mit sich gerissen hat. Es mangelt an der Beleghaftigkeit, sodass Ihr ein Maß der Hoffnung pflegen solltet." Marhibora biss sich beschämt auf die Unterlippe, suchte die Reaktion der Wohlgeborenen und hoffte, die rechten Worte für die Situation gefunden zu haben.


Gera starrte sie an. Fassungslos. Ihre Tränen versiegten. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie die Fremde an: "I h r .... meint.... ihre.....Seele ist rettungslos verloren?" Wut, Trauer und Empörung lagen in ihrer Stimme. "Das....das ..... kann nicht sein?" Ihr Blick lag auf der anderen Frau. Das Schwarze in ihren Augen flackerte als



suche sie in Marhiboras Blick nach dem Widerspruch, dem Zweifel, den sie nicht aus ihren Worten hatte hören können.

Der Blick Geras maß das Zusammenspiel der aufrecht ihr zugewendeten Körperhaltung in Einklang mit den ihr in entwaffnender Blöße offen zugewandten Handflächen der im Schoße ruhenden Hände. Das beinfarbene Gesicht, welchem innerlicher Kälte im gleichen Maß äußerer Liebreiz an Feinheit zukam, erwies sich hart. Die schmalen Lippen zeigten ein gepresstes Rosé der sachlichen Einordnung und Wahrnehmung der beklemmenden Nachricht. Der Blick Geras mochte auf dem Symbol der niederen Weihe auf der Stirn verweilen, das Marhibora täglich mit Totenasche, ihrer scharfen Klinge und eigenem Opferblut erneuerte. Nebensächlich erwiesen sich die dunklen Schatten der Lider, als ihr Blick in die Spiegel der Seele Marhiboras drang. Unwohlsein kroch wie Borons kalter Atem über die Schultern und den Nacken der Trauernden, dass sich gleichfalls die feinen Härchen auf den Unterarmen regten. Marhibora schwiß, schien des Atmens entbunden und hielt dem suchenden Blick stand, gleich als seien die Sandkörner des Stundenglases dem Stillstand erlegen. Gera sah Unbarmherzigkeit des Richturteils, das sich in ihre Eingeweide grub, während tieferes Drängen in die toten Spiegel der Boroni vom Verfehlen menschelnder Selbstbeherrschung unterbunden wurde. Dem Schmerz des Verlustes vermochte Gera mit ihrem inneren Sein zu begegnen, während die Ausweglosigkeit des Richturteils sich in das Herz grub, den Atem raubte und auf der Seele lastete. Dann flüsterte Marhibora: "Die Sterblichen wissen ... nichts ... darin liegt Hoffnung."

"Also... seid ihr nicht sicher?" fragte Gera mit unsicherer Stimme. Diese merkwürdige Frau irritierte sie. Sie wollte einfach nicht glauben, dass.. Isees Seele. Diese reine und so gute Seele, verloren wäre. Nur weil irgendein abgrundtiefböses Wesen ihr ganzes Leben und Werden in verdorben hätte. Wurden Seelen nicht gewogen? "Nicht sicher, dass ihre Seele verloren ist." Ihr Herz schlug nicht weiter. Es blieb stehen. Zumindest schien es Gera so. Sie blickte Marhibora hoffnungsvoll an. Und die Borondienerin erkannte in diesem Blick - vielleicht das erste Mal im Leben- um was es den Menschen ging. Es ging nicht um Eindeutigkeit. Mitnichten. Es ging genau um das



Gegenteil. Es ging darum, dass man ihnen den Raum ließ, für das, was ihnen Hoffnung gab.

Marhibora tastete fürsorglich nach beiden Händen Geras, führte diese zusammen und umschloss sie mit den ihrigen Handflächen. Auffordernd ihren Worten nachzutun blickte sie Gera an. Dann leitete die Akolutin in milder Betonung ein Gebet an: „Boron, Unausweichlicher Herr. Die Sterblichen trauern um den Verlust ihrer Freundin Ise. Demütig blicke ich auf den Schicksalsplan der Zwölfgötter und finde Hoffnung darin, da die zwölfgöttlichen Geschwister unsere Seelen, denen Du, Unausweichlicher sicheres Geleit der rauschenden Schwingen Golgaris entsendest, Einkehr in ihr jeweiliges Paradies finden lassen, nachdem eine gute Seele vor Reton gemessen. Hoffnungsvoll erinnere ich das strahlende Prisma der guten Seele meiner Freundin Ise im Zirkel ihres erfüllten Lebenskreises, welche selbstlos dem gewiesenen Pfad Deiner Ewig Jungen Schwester folgte. Möge ihre Seele im Prisma der Herrin Tsa die ihr vorbestimmten Prüfung durch Düsternis der finsternen Widersacher bestehen, sicheres Geleit in Deiner Fürsorge finden und fortan über uns wachen. Es sei!“ Marhibora ließ die zusammengeführten Hände locker und lächelte milde, da es sich gut anfühlte. Sodann atmete Marhibora tief ein und ergänzte: „Die Sterblichen wissen nichts ... schöpfe Kraft im Gebet aus deinem Vertrauen in die Zwölfe.“

Gera blickte auf die Hände und starrte eine ganze Weile darauf. Eine einzelne Träne löste sich aus ihren Wimper und fiel schwer auf die Finger der anderen. Dann schwiegen beide gemeinsam. Eine ganze Weile.

(Szene beendet)